

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 34 (1958-1959)

Heft: 14

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Armee erfreut sich in letzter Zeit in aller Welt eines besonderen und beachtlichen Interesses. Eine ganze Reihe von Ländern ist am Aufbau unseres Milizsystems und der so aktiven Verbindung von Bürger und Soldat höchst interessiert, um wenn möglich für den eigenen Auf- oder Umbau der Landesverteidigung auf die schweizerischen Erfahrungen zurückzugreifen. Wir nennen hier in erster Linie Frankreich, die Deutsche Bundesrepublik und Österreich. In der Zeit vom 2. bis 8. März 1959 bereiste eine Delegation von 15 jungen Reserveoffizieren der deutschen Bundeswehr, die von Hptm. Hans Meffert, dem Presseoffizier der 1. Gebirgsdivision in Mitlenwald, begleitet waren, unser Land. Es ging bei diesem Besuch vor allem darum, Eindrücke über das schweizerische Milizsystem und den außerdienstlichen Einsatz unserer Wehrmänner zu sammeln. Die jungen Reserveoffiziere im Grade eines Leutnants, die in Zivil reisten, hatten in den letzten Jahren ihre 18 Monate Wehrpflicht abgedient und sind heute daran, an verschiedenen Universitäten der Bundesrepublik ihre Studien zu beenden. Es ging bei dieser Studienreise, die einem Wunsche des Bundesministeriums für Verteidigung in Bonn entsprach, vor allem darum, die jungen Leute instruktiv in das in der Schweiz enge Verhältnis zwischen Bürger und Soldat einzuführen und sie auch erkennen zu lassen, welche große und im Ausland oftmals unbekannte Opfer der einzelne Bürger dienstlich und außerdienstlich für die Landesverteidigung bringt. Der Militärattaché der Deutschen Bundesrepublik in Bern, Oberstlt. i. GSt., Fritz Rosenhauer, hat die Delegation zeitweise begleitet.

Die Studienreise, die zu einem großen Erfolg werden sollte, begann am Montagvormittag mit der Besichtigung der Mobilmachung eines Regiments im Raume Aarau-Olten, deren stiller und reibungsloser Ablauf sowie auch die Haltung der aus allen Richtungen einrückenden Wehrmänner größten Eindruck machten. Mit Staunen wurde die Schnelligkeit der Mobilmachung, die mit der eindrucksvollen Fahnenübergabe an die Bataillone abschloß, zur Kenntnis genommen. Der Montagabend war der Orientierung über die außerdienstliche Tätigkeit reserviert, in deren Mittelpunkt eine Sandkastenübung des Unteroffiziersvereins Aarau stand. Der Übung schloß sich eine kameradschaftliche Kontaktnahme und rege Diskussionen mit den Aarauer Unteroffizieren an, die den Gästen aus der Bundesrepublik einen noch tieferen Einblick in die aktive Anteilnahme aller Bürger an den Fragen der Landesverteidigung vermittelten. Aus Aarau wird abschließend noch ein Spezialbericht einige besondere Eindrücke wiedergeben.

Der Dienstag war dem Besuch der Kavallerie- und Infanterie-Rekrutenschule in Aarau reserviert, der am Nachmittag auch Einblicke in die Schieß- und Waffenausbildung unserer jungen Wehrmänner bot. Mit besonderem Interesse wurde ein Besuch bei zwei Wehrmännern zu Hause aufgenommen, die ihre Waffen, die Munition und die militärischen Effekten vorwies und über ihre Verwahrung und Pflege berichteten. Ein gemeinsames Nachtessen mit den Kommandanten der besuchten Rekrutenschulen, den Präsidenten der Offiziersgesellschaft und des Unteroffiziersvereins Aarau, bot die rege benutzte Gelegenheit,

- 31. März 1919:
Rote Räteregierung in Budapest unter Bela Kun.
- 3. April 1559:
Frieden zwischen Frankreich und Spanien.
- 4. April 1949:
In Washington unterzeichnen zwölf Staaten den Atlantikpakt (NATO).
- 6. April 1489:
Bürgermeister Hans Waldmann in Zürich enthauptet.
- 6. April 1939:
Beistandspakt zwischen Großbritannien und Polen.
- 7. April 1939:
Mussolini überfällt Albanien.
- 8. April 1939:
Die Italiener besetzen Tirana. Flucht König Zogus I.
- 13. April 1849:
Erstürmung der Düppeler Schanzen durch deutsche Truppen im Krieg gegen Dänemark.

die erhaltenen Eindrücke des Tages im persönlichen Gespräch zu ergänzen.

Ein besonderes Erlebnis bot die vom Kommandanten interessant und liebevoll vorbereitete Besichtigung der Genie-Rekrutenschule in Brugg, die am Mittwoch Einblicke in die vielgestaltige Ausbildung unserer technischen Truppen vermittelte, um gleichzeitig die an keinen Achtstundentag gebundene Arbeitsintensität zu dokumentieren, in denen in unseren Rekruten- und Kadernschulen gearbeitet wird. Die jungen Reserveoffiziere zeigten sich vor ihrer Abreise aus der Schweiz vom Besuch auf dem Brugger Geniewaffenplatz ganz besonders beeindruckt. Am Mittwochabend trafen die Gäste in Andermatt ein, wo sie am Bahnhof durch den Kommandanten der Winter-Armeemeisterschaften, Oberst Lüthy, dem Kommandanten des Festungskreises 3, Oberst Wohnlich, und dem Spiel des Urner Bataillons 87 festlich empfangen wurden. Am Abend führte sie Oberst Emil Lüthy, Chef der Sektion für außerdienstliche Tätigkeit, Schießwesen außer Dienst und Wehrsport in der Gruppe für Ausbildung im EMD, mit einem Referat in die außerdienstliche Tätigkeit der Truppe ein, während der Chef der Wettkampfanlagen, Major Soldati, die Gäste aus der Bundesrepublik über die nationalen und internationalen Meisterschaften und die Laufstrecken orientierte.

Am Donnerstag, dem ersten Wettkampftag der Winter-Armeemeisterschaften, folgten die jungen deutschen Reserveoffiziere dem internationalen Einzellauf, um im Riesenslalom ob Hospental, unterwegs auf der Langlaufstrecke im Ursernboden und auf den Schießplätzen Zeugen des harten Ringens der besten Skisoldaten aus neun Nationen und des prachtvollen Erfolges der Schweizer Wehrmänner zu werden. Der offizielle Besuch klang aus an einem Empfang des deutschen Militärattachés, der die jungen Offiziere aus der Bundesrepublik

Damals 1939—1945



Übungsbesprechung: «Uf dä scharf Tubak abe han-ich s'Gfühl, de Türgg seig abverreckt — jetze nimmt's mich aber numeno Wunder, i wellere Form mer's eus bring!»

Es ist gefährlich, einen Tapferen zu befördern, ohne sich selbst überzeugt zu haben, daß er nicht nur tapfer, sondern auch fähig ist.

mit den Spitzen der Wettkampfleitung in Andermatt vereinigte, der eine weitere und gern genutzte Gelegenheit zur Vertiefung des Gedankenaustausches bot.

Die Gäste aus der Bundesrepublik hatten es nicht zu bereuen, daß sie ganz privat noch bis Sonntag in Andermatt blieben, um den von einem noch nie erlebten Wetterglück begleiteten Höhepunkt der diesjährigen Winter-Armeemeisterschaften, den nationalen und internationalen Patrouillenlauf zu erleben, in dem sich neben den 18 Vierer-Mannschaften aus acht Na-

tionen 132 unserer besten schweizerischen Patrouillen, die aus rund 1000 Mannschaften ausgeschieden wurden, einen äußerst harten, aber fair und kameradschaftlich ausgetragenen Kampf lieferten. Jeder der 15 jungen Reserveleutnants aus der Bundesrepublik zeigte sich über diese in jeder Beziehung herzlich ausgefallene Besuchsreise zutiefst angeregt, ergriffen und auch begeistert. Es wird Monate dauern, bis die in der Schweiz erhaltenen Eindrücke realisiert und ausgewertet sind. Wir glauben abschließend sagen zu dürfen, daß beide Teile,

die Bundesrepublik und die Schweiz, im gemeinsamen Interesse von dieser Reise profitiert haben, und das Eidgenössische Militärdepartement verdient Dank und Anerkennung dafür, daß es auf diese Initiative eingegangen ist und auch zu ihrer erfolgreichen Realisierung Hand geboten hat. Es ist unseres Wissens das erste Mal, daß dabei der so wertvollen außerordentlichen Arbeit des SUOV gedacht wurde, um auch gegenüber dem Ausland auf ihre Bedeutung im Rahmen der schweizerischen Landesverteidigung hinzuweisen. Tolk

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Das Sturmgewehr und sein Kredit beim Infanteristen

Unser junger Grenadier, der in dieser Rubrik (Nr. 10/59) die Vor- und Nachteile des Sturmgewehres (Stgw.) schilderte, muß vor allem einmal wissen, daß diese Waffe nicht nur für die Grenadiere entwickelt wurde und man als Konstruktion nicht nur eine Nahkampfwaffe anstrebt, bei welcher man einen Kompromiß zwischen der Mp als reine Nahkampfwaffe und dem Karabiner als Präzisionswaffe suchte. Nein, das Stgw. sollte vor allem sämtlichen, unseren mit dem Kar. bewaffneten Truppen eine höhere Feuerkraft verleihen. Diese wird erreicht dadurch, daß sofort nach der Schußabgabe die Waffe wieder automatisch schußbereit ist. Der Schütze braucht demnach keine Ladebewegung und demzufolge auch keine Körperbewegung auszuführen. Nach 24 Schuß hat lediglich ein Magazinwechsel zu erfolgen. Wir erreichen somit einen raschen, wohlgezielten Einzelschuß bei unveränderter Körperlage, was ein äußerst präzises Schießen erlaubt. Der rasche, wohlgezielte Einzelschuß ist und bleibt die Hauptfeuerart des Sturmgewehres und ist demzufolge in den Schießübungen anzuwenden. Das Stgw. sollte aber als Ersatz für das leichte Maschinengewehr auch mittraulierend als Waffe zur Feuerunterstützung auf etwa 600 Meter mit möglichst kleiner Streuung eingesetzt werden können. Durch seine relativ leichte Ausführung eignet sich das Stgw. aber auch für den Nahkampf, zur Panzerabwehr durch fest angebrachte Pz-WG-Abschlußvorrichtung, zum Abschluß von Nebel- und neuerdings auch von Stahlgranaten. Ferner mußte der Konstrukteur auch die speziellen Verhältnisse unseres Milizsystems berücksichtigen. Da vorgesehen ist, das Stgw. als persönliche Waffe jedem Wehrmann abzugeben, es außerdienstlich verwenden zu können, stellten sich hier weitere Probleme.

Um all diesen Anforderungen gerecht zu werden, ist unser Sturmgewehr so konstruiert worden: präzise, einfach, zweckmäßig und solid. In unzähligen Versuchen mit ausländischen Sturmgewehren in Hitze und Eis, Schnee und Regen, Schlamm und Sand, in Einzel- und Dauerfeuer wurde es aufs Äußerste erprobt und strapaziert. Unser Stgw. aber bestand diese Probe aufs Beste. Oder möchtest Du lieber ein leichteres, billigeres, dafür weniger präzises, weniger dauerhaftes Gewehr?

Nicht weil es ein Automat ist, schießt das Stgw. fast rückstoßfrei, sondern weil es zusätzlich mit einer Mündungsbremse versehen ist. Auch nimmt der Verschuß durch seine spezielle Konstruktion einen Teil der Rückstoßenergie (etwa 40 %) auf (denn es

handelt sich ja um einen Rückstoßlader mit Verzögerung), und der federnde Hartgummikolben schließlich nimmt auch noch von dieser Rückstoßkraft auf.

Als Nachteil erwähnt unser Grenadier, das Gewehr sei zu wenig stabil und widerstandsfähig, die Vorderstütze sei zu schwach. Die Festigkeit des Stgw. erfüllt die Anforderungen vollauf, wobei sonst eine Erhöhung des Waffengewichtes unumgänglich wäre, was wir ja unter allen Umständen vermeiden wollen.

Im Vergleich mit dem Lmg. und MG 51 ist diese Vorderstütze nicht schwächer konstruiert. Der Stgw.-Schütze muß seine Stellung den Bodenverhältnissen anpassen und aussuchen können, wie es der gute Karabiner-, Lmg.- und MG-Schütze tun muß.

Sowenig wie die Mp. und der Kar. Schläge auf die Zielvorrichtungen erdulden, sowenig erduldet sie das Stgw. als Präzisionswaffe, zu der Du auch im heißesten Kampfe Sorge zu tragen hast. Auch auf den Visiervorrichtungen der Mp., des Kar. wie des Lmg. sammeln sich bei Nässe Wasser und Kot an, was ein Reinigen vor dem Zielen nötig macht. Besser aber ist noch, wenn Du als Schütze Dein Möglichstes tust, um das zu vermeiden.

Ob Du als Kar.-Schütze verkantest, kannst Du auch nur im Schießstand feststellen. Beim Schießen auf Feldziele kannst Du es auch nicht mehr. Es gehört nun einfach zu Deiner Ausbildung als Schütze, Dir den richtigen Anschlag anzueignen.

Leider muß ich Dir auch die Empfindlichkeit des Verschlusses auf geringste Mengen von Schmutz als übertrieben erklären. Natürlich sind der Verschmutzung eines jeden Mechanismus Grenzen gesetzt. Aber so empfindlich wie das Lmg. mit dem Kniehebelverschluss, ist das Stgw. noch lange nicht, und wenn das Stgw. so stark verschmutzt ist, daß es nicht mehr richtig funktioniert, dann funktioniert aber auch die Mp. 43, der Kar. und das MG 51 nicht mehr. Das sind Tatsachen, welche hundertfach erprobt wurden.

Wenn ich am Anfang erklärt habe, daß der rasche, gezielte Einzelschuß die Hauptfeuerart des Stgw. ist, daß pro Gewehr fünf Magazine zu 24 Schuß, pro Mann also 120 Schuß abgegeben werden, so muß doch auch die ununterbrochene Schußzahl von 1500 Schuß mit einem einzigen Gewehr als ganz gewaltig übertrieben dargelegt werden. Mit dem Lmg. muß man nach drei bis vier Magazinen zu 30 Schuß oder ungefähr nach 100 bis 120 Schuß einen Laufwechsel vornehmen, welcher wiederum etwa 30 bis 45 Sekunden Zeit beansprucht. Auch die

«Gefechtsschmierung» ist unbedingt notwendig, ansonst es überhaupt nicht mehr geht. Beim MG 51, bei welchem überhaupt nur Serienfeuer möglich, das also eine reine Serienfeuerwaffe ist (nicht wie Du irrlicherweise das Stgw. nennst), muß laut Vorschriften nach einer Serie von 200 Schuß der Lauf, und nach spätestens 1000 Schuß sogar der Verschuß gewechselt werden, wobei ebenfalls eine gehörige «Gefechtsschmierung» zu erfolgen hat. Auch dies führt zu Feuerpausen, obgleich es bedeutend weniger MG als Stgw. im Kampfe hat. Aber auch der Feind muß seine Waffen schmieren! Wenn Du aber 1500 Schuß ununterbrochen mit Deinem Stgw. schießt, dann begreife ich auch, daß Du Dich mit so vielen andern sogenannten «Nachteilen» auseinandersetzt. So viele Schüsse kannst Du und darfst Du praktisch auch gar nicht schießen, denn das erträgt ein Gewehrlauf aus dem besten Metall nicht, und das Stgw. hat keinen Wechsellauf. Sonst versuche eine Maschine zu konstruieren, welche Druckverhältnisse und Reibungen von etwa 3200 atm und einer Drehzahl von 500 Touren pro Minute ausgesetzt ist, leicht und handlich geformt, ohne Schmiersystem, und versuche dann, wie lange sie läuft, ohne Schaden zu nehmen.

Auch das Stgw.-Magazin findest Du zu wenig solid und zu teuer. Weißt Du, daß dieses Magazin im Grunde genommen nichts anderes als ein abgeändertes, sich stets bewährtes Lmg.-Magazin ist?

Daß sich der Sicherungshebel unglücklicherweise verschieben kann, ist nicht ausgeschlossen. Aber war nicht der Sicherungsschieber an der Mp. 43 um Vielfaches gefährlicher? Unter normalen Umständen ist die Sicherung des Stgw. absolut genügend.

Unser Stgw. wird als persönliche Waffe abgegeben, um im Ernstfall sofort griffbereit zu sein. Damit aber ein jeder — und dies will man ja schließlich — zu Hause schon seine Waffe sofort zweckentsprechend verwenden kann, hat man diese Serienfeuersicherung so konstruiert, daß sie vom Schützen selbst entfernt werden kann. Man will damit in erster Linie Unfälle verhüten.

Zum Stgw. wird demnächst ein vollständig neues Putzzeug mit speziellem Putzstock und Bürsten abgegeben, was eine einwandfreie Reinigung erlauben wird, und an Stelle des bis jetzt gebräuchlichen Gewehr fettes tritt ganz einfach das Automatenfett.

Darf ich vielleicht noch zwei Vorteile des Stgw. erwähnen, welche in der Kritik nicht besonders hervorgehoben werden? Einmal erlaubt das Stgw. eine sehr feine Seitenkorrektur am Visier selbst, ohne daß ein Schieber verwendet werden muß, es genügt das Soldatenmesser. Die Distanz am Visier selbst läßt sich auf 25 Meter genau einstellen. Ferner ist das Stgw. auch mit einem zweiten Abzug, dem Winterabzug, ausgerüstet, welcher ein feines Schießen bei Kälte und mit Handschuhen erlaubt.

Das Sturmgewehr unserer Armee ist und bleibt eine ganz hervorragende Waffe für den qualifizierten Einzelkämpfer, in welche man nur Vertrauen haben kann. Aber vergrößere auch im heißesten Kampfe und äußersten Einsatz die Sorgfalt und den Unterhalt Deiner Waffe nicht, soll sie Dir in jeder Lage dienen. Instr.Uof.F.w.M.